

## Umherziehen und Fragen stellen

Mit eigenen Fragestellungen waren die Mitglieder der Ausstellungsgruppe jeweils auf der Spur von Ludwik Fleck, bevor wir im Sommer (1998) während eines „Villigster Sommerseminars“ aneinander gerieten. Überzeugt von der Notwendigkeit eines Dokumentarfilms über Ludwik Fleck, haben wir begonnen, uns mit unseren Fragen, Ansätzen, „Denkstilen“ zu konfrontieren und uns mit denen des anderen vertraut zu machen.

Die Ausstellung ist eine Station auf diesem Weg. Sie hat uns gezwungen unser Material zu sichten, Fragen zu präzisieren und sie fruchtbar im Dialog mit den „Werkstätten des Möglichen“ durch verwandtes Denken durchkreuzen zu lassen.

Wir leben und arbeiten an unterschiedlichen Orten (Basel, Berlin, Dortmund und Hamm), in unterschiedlichen Ländern (Deutschland, Schweiz) und kommen mit einem Handwerkszeug aus unterschiedlichen theoretischen und praktischen Feldern (Soziologie, Psychologie, Medizin, Literaturwissenschaft, Philosophie).

Eine gemeinsame Arbeit war nur unter radikaler Anerkennung der Heterogenität und sozusagen „unter freiem Himmel“ möglich. Da es keinen gemeinsamen Ort, keine gemeinsame Institution gibt, – befindet sich unsere gemeinsame Arbeit quasi „unterwegs“ – auf gemeinsamen Reisen, Besuchen an den unterschiedlichen Orten. Immer ist die Zeit begrenzt und die Abfahrtszeit des Zuges steht fest. Wir bilden, mit den Worten Ludwik Flecks, ein „temporäres Denkkollektiv“, das hauptsächlich durch das Interesse an Ludwik Fleck und seiner Theorie zusammengehalten wird. Die ursprüngliche Gruppe ist in ihrer Gesamtheit nur einmal - zu Beginn - an einem Abend in Villigst zusammengekommen. Vollständig, d.h. gemeinsam mit dem Künstler Pit Arens haben wir uns ebenfalls nur einmal – zwei Stunden vor Ausstellungseröffnung getroffen.

Ortlosigkeit und Heterogenität haben einen eigenen Arbeitsstil geschaffen, der am ehesten mit dem bei Gilles Deleuze und Félix Guattari geborgten Begriff der „Ambulanten Wissenschaft“<sup>1</sup> zu fassen ist. Die ambulante Wissenschaft bleibt der Singularität auf der Spur, lauscht dem Phänomen des Einzelnen/Einzigartigen seine Wahrheit ab – im vorsichtigen Verzicht darauf, sich ein bekanntes Wissen bestätigen lassen zu wollen oder eine Form oder ihre Gesetzmäßigkeiten wiedererkennen zu wollen.

Auf der Suche nach Ludwik Fleck erfordert dies eine fast kriminalistische Suche, die über lange Phasen nichts bedeutet als frustranes Warten, um dann auf Menschen wie Thomas

---

<sup>1</sup> Deleuze, Gilles u. Guattari, Félix, Tausend Plateaus, Berlin 1992, S. 511 ff. Die ambulante Wissenschaft von Deleuze und Guattari ist ein wissenschaftliches Verfahren, dass sie mit „nicht besser, sondern anders“ von den sog. „Königswissenschaften“ unterscheiden.

Schnelle, dem ersten Biographen Ludwik Flecks zu treffen, der uns umstandslos, nach einem vierstündigen Gespräch sein gesamtes Archiv überlässt. Das Archiv Thomas Schnelles wiederum ist entstanden, weil Thomas Schnelle sich entschieden hat, den damals noch Lebenden nach Polen und Israel nachzureisen, sich tastenden Prüfungen der Vertrauenswürdigkeit zu unterziehen und abzuwarten, um dann zuhörend, geduldig ihren Hinweisen auf weitere Zeitzeugen zu folgen. Das Gleiche haben wir mit Christian Overstolz erlebt, dem ehemaligen Eigentümer des Schwabe Verlags, der uns nicht nur die Geschichte der gescheiterten Wiederherausgabe von Flecks Werk in seinem Verlag erzählte, sondern uns auch die gesamte Dokumentation des Schwabe Verlags darüber zur Verfügung stellte, die alle Originalbriefe Ludwik Flecks an seinen Verlag aus den vierziger und fünfziger Jahren enthält. Das lat. *ambulare* „wandern“, „umherziehen“ fand seinen Eingang in die Medizin in dem Begriff der *Ambulanz*. Er beschreibt ursprünglich das Feldlazarett in Kriegszeiten und damit eine Praxis, die ihren Subjekten unmittelbar an den Ort des Geschehens folgt. Eine Praxis, die sich immer wieder neu auf die Einzigartigkeit der Situation einstellen muss - mit dürftiger Ausstattung und vom Kapital der Improvisation zehrend.

Für einen Gruppenarbeitsstil oder Denkstil kann man sich nicht entscheiden – er entwickelt sich. Die Entwicklung eines „ambulanten“ Arbeitsstiles wurde unterstützt durch den offensichtlichen Mangel an Zeit, Geld und Infrastruktur. Dies hat Einfluss auf das Tempo, Planbarkeit und Hierarchisierung der Fragestellungen unserer Arbeit. Wir sind angewiesen sich bietende Gelegenheiten zu nutzen und notfalls Unterstützungen im Tauschhandel zu begleichen. Einige der Ausstellungs-Übersetzungen verdanken sich solchen Tauschhandelsaktionen. Ambulantes Arbeiten in unserem Verständnis bedeutet, sich diesem Mangel zu unterwerfen, die Bereitschaft vom Weg abzuweichen und sich einzulassen ohne eine „Theorielandkarte“ in Händen. Es bedarf der Fähigkeit Pläne umzuwerfen, sich zu riskieren, sich in paradoxe Denkfiguren treiben oder besser ziehen zu lassen.

Andererseits erscheint das ambulante Verfahren der Theorie und Biographie Ludwik Flecks in besonderer Weise angemessen. Das vorhandene Material, insbesondere die Zeugen und die Zeugnisse aus der Zeit im Lemberger Ghetto, den Konzentrationslagern Auschwitz und Buchenwald, wie auch der Zeit in Ness Ziona in Israel, erlauben keine konsistente Geschichtsschreibung und keine Vergleichbarkeit. Im Strudel des damaligen Geschehens ist vieles untergegangen, verschollen. Viele Weggefährten und Mitarbeiter Ludwik Flecks wurden ermordet, die überlebenden Zeitzeugen sind mittlerweile verstorben. Ihre Berichte widersprechen sich und bilden dennoch die hybride Wirklichkeit des Konzentrationslagers ab. Ludwik Fleck hat selbst wenig über sich geschrieben und die Zeit nicht kommentiert. Das

vorhandene Material entzieht sich Deutungszusammenhängen, verschwindet, blitzt an unerwarteter Stelle wieder auf, lässt Verbindungen erahnen, verbunden mit der Gewissheit, diese niemals sicher verifizieren zu können.

Mit einer gewissen Konsequenz wird die Ausstellung nun selbst ambulant. Zwischen Auf- und Abbau wird sie an unterschiedlichen Orten zu sehen sein.

*Ludwik-Fleck-Kreis, Preprint 230, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin 2002, S. 51-52*